

# ÜBER PRÄFIX- UND PARTIKELVERBSYSTEME

Susan Olsen

## 1. Einleitung

Präfix- und Partikelverben weisen viele Gemeinsamkeiten auf.<sup>1</sup> Insbesondere ist für Präfix- und Partikel-Verbbildung typisch, daß sie sich über divers ausgefächerte Bedeutungsgruppen zu relativ komplexen Gesamtsystemen ausbildet- wie die Arbeiten von Kempcke (1965) und (1967) über *an* und *auf*, Hundsnurscher (1968) über *aus*, Günther (1974) über *be*, Kühnhold & Wellmann (1973) und Mungan (1986) über Präfix- und Partikelverben im allgemeinen u.a. klar gezeigt haben. Auf die relativ komplexe Bedeutungsstruktur dieser Systeme rekurrierend betont Kempcke (1965:392) folgenden Aspekt eines solchen Systems:

"Erst die Semantik ... hält die Mittel der Wortbildung zusammen, und ihr verdanken wir die Fortbildungskraft der wortbildnerischen Mittel; denn die Wortbildung beruht nicht so sehr auf einer formalen Gruppe, sondern vielmehr auf einer ihrer semantischen Untergruppen. Diese Untergruppen bilden die Grundlage für weitere analogische Neubildungen."

Günther (1974) entwirft ein Bild der Präfixverben mit *be*, das diese Ansicht von Kempcke voll unterstützt. Das System der *be*-Verben umfaßt bei Günther acht Bedeutungstypen, von denen sechs noch transparent und produktiv sind. Nach seiner Auszählung (vgl. Günther 1974:95) gehören drei Fünftel aller nicht-lexikalisierten *be*-Verben den ersten sechs Typen an. Diese Typen werden unter (1) aufgeführt. Jeder Haupttyp zeigt eine reichhaltige Struktur auf, indem er sich in weitere kleinere Untergruppen aufteilen läßt. Die Untergruppen bauen sich um ein semantisches Feld auf, in dem die Basisverben die Grundlage für weitere analogische Neubildungen bilden. Dies wird in (1) für Typ I genauer aufgeschlüsselt: Die Obergruppe BEDECKEN setzt sich beispielsweise aus mehreren kleineren Bedeutungsgruppen zusammen, die um Leitverben wie *behängen*, *beladen*, *bebinden*, *bemalen*, *beschmutzen* zentriert sind. Zur ersten Untergruppe *behängen* gehören außerdem *bedecken*, *belegen* u.a.m. Weitere Obergruppen sind BEFLAGGEN, BEARBEITEN, BESCHAUEN, BESPRECHEN und BEEINFLUSSEN.

---

<sup>1</sup> Grundlage dieses Aufsatzes ist ein Vortrag, den ich für das Prager Symposium "Wortbildung - Anwendung und Theorie" ausgearbeitet und in ergänzter Form am FAS gehalten habe. Für anregende Diskussion nach dem Vortrag sowie in weiteren Gesprächen danke ich Manfred Bierwisch, Wilhelm Braun, Johannes Dölling, Anette Dralle, Ewald Lang, Marga Reis und Ilse Zimmermann.

(1) Günther (1974)

- Typ I: BEDECKEN ( - *behängen: bedecken belegen ...*  
- *beladen: befrachten bepacken belasten*  
- *bebinden: besticken beflicken benähen besäumen*  
- *bemalen: beschreiben bekritzeln bepinseln bezeichnen*  
- *beschmutzen: beflecken beklecksen besudeln betriefen*)
- Typ II: BEFLAGGEN (*bebildern beflaggen bekacken belauben*)
- Typ III: BEARBEITEN (*beackern behauen behandeln beleuchten befahren*)
- Typ IV: BESCHAUEN (*befühlen belecken beriechen besehen behorchen*)
- Typ V: BESPRECHEN (*bereden bedenken bearbeiten beurteilen beweinen*)
- Typ VI: BEEINFLUSSEN (*beängstigen beflügeln bezaubern bequatschen*)

Kempcke (1967) kommt in seiner Abhandlung über Partikelverben mit *auf* zu ähnlichen Ergebnissen wie Günther. Er postuliert ein Bedeutungssystem für *auf*-Verben, das aus neun Obergruppen besteht, die sich weiter in systematische Untergruppen aufgliedern lassen. Fünf dieser Obergruppen sind nach Kempcke in der heutigen Sprache noch produktiv.<sup>2</sup> Sie werden in (2) aufgeführt.

(2) Kempcke (1967:276)

1. emporweisende Zielrichtung (*aufblicken, auffliegen*)
2. ansammeln, anhäufen (*aufschichten, auftürmen*)
3. völlig (*aufessen, aufkaufen*)
4. Richtung nach unten (*aufsetzen, aufstreichen*)
5. öffnen (*aufmachen, aufschließen, aufscheuern*)

Im folgenden werde ich diese Einsicht, die von Günther und Kempcke klar herausgearbeitet wurde und in vielen einzelnen Abhandlungen über Präfix- und Partikelverben vertreten wird, im Auge behalten. Aufmerksamkeit will ich jedoch auch auf einen zweiten - genauso prägnanten - Punkt lenken, der ebenso häufig in der Literatur ins Auge fällt. Viele Linguisten, die sich mit Präfix- und Partikelverbsystemen befassen, hegen die Intuition, daß unter den Bedeutungstypen eines Präfixes oder einer Partikel ein Bedeutungstyp für das System grundlegend ist. Beispielsweise schreibt Günther (1974:99) folgendes über den ersten Typ im *be*-System:

"Es handelt sich um den prozentual stärksten aller Typen. Eine diachrone Untersuchung wird von diesem Typ ausgehen müssen; der Typ ist schon im Ahd. stark besetzt und wird von Bogner (1933) als Ausgangsbasis verwendet. Auch bei einer synchronen Untersuchung läßt sich feststellen, daß der Typ als Zentral- oder Grundmuster der *be*-Verben anzusehen ist. Die Verben des Typs I sind besonders fest im Sprachgefühl verankert, daraus ergibt sich die besondere Homogenität des Typs."

In gleicher Weise erkennt auch Kempcke, daß es so etwas wie eine Kernbedeutung geben muß, die dem System der Partikelverben mit *an* zugrunde liegt. Er schreibt:

---

<sup>2</sup> Die ursprünglichen Gruppen 5 (*horizontale Richtung*), 6 (*Zustand der Ruhe*), 8 (*auf die eigene Person*) und 9 (*Ende*) bezeichnet er als nicht mehr produktiv.

Kempcke (1965:420) zu *an*:

"Naturgemäß zeigen die ahd. Bildungen in der überwiegenden Mehrzahl konkrete Bedeutungen in der Art der Fortbewegung in gerader Richtung, des Kontaktes, wie sie dem Präpositionaladverb eigen sind. Sie drücken die einfachen Inhalte des Adverbs aus und mit seiner Hilfe vermag die Handlung der Verben in ihrer Bewegung bestimmt und ihr Bereich abgesteckt werden."

Kempcke (1967:296) zu *auf*:

"Die Partikel *auf* ist im Ahd. im Gegensatz zu *an*- kaum differenziert. Die Grundrichtung 'empor' ist das semantische Grundband aller Bedeutungsschattierungen. Da *uf*- richtungsbestimmend ist, verbindet es sich meist mit Verben, die eine Bewegung ausdrücken können."

Was Günther und Kempcke jeweils beobachten, ist, daß die lokative (d.h. räumlich-direktionale) Bedeutung des Präpositionaladverbs (*an*, *auf*, ahd. *bi* usw.) zusammen mit der Klasse der Bewegungsverben (im weiteren Sinne) bei Präfix- bzw. Partikelverbsystemen eine zentrale Rolle einzunehmen scheint. Diese Verbindung ist vermutlich historisch gesehen die erste, die entsteht, und dient danach als Anhaltspunkt für die weitere Ausdifferenzierung und Ausfächerung des analogischen Systems.<sup>3</sup>

Im folgenden möchte ich diese wissenschaftlich gestützte Vermutung seitens Kempcke, Günther und vieler anderer ernst nehmen. Entgegen der Behauptung Kempckes im ersten

---

<sup>3</sup> Hinderling and Harnisch argumentieren in ihrem Bayreuter Band von 1982 *Tendenzen verbaler Wortbildung* ausführlich dafür, daß die Entwicklung der Partikelverben folgendermaßen vor sich gegangen ist: Die Verbpartikel hat ihren Ursprung im Adverb. In ihrer frühesten adverbialen Funktion entwickelte sie sich zur Verbpartikel (bei ihnen: zum *Präverb*). Dieser Vorgang hatte zur Konsequenz, daß sich der konkrete lokative Gehalt des Präpositionaladverbs abschwächte, da die Verbpartikel zunehmend die Funktion übernahm, beim Simplexverb spezialisierte Bedeutungskomponenten auszudrücken. Ein Beispiel ist die Bedeutung 'teilweise, nur die Oberfläche berührend', die *an* bei gewissen Basisverben anzeigt:

- (i) anbacken andünsten ankochen ankratzen anrösten anschmoren anfeuchten

Aus den Präverbien entwickelten sich nun Präpositionen aufgrund des Bedürfnisses, den verlorengegangenen konkret räumlichen Inhalt des Adverbs zu bestärken. Auch die Präposition entwickelt sich mit der Zeit dahingehend, daß sich der räumliche Inhalt zugunsten anderer Bedeutungserweiterungen abschwächt. Die Doppelpartikel der Gegenwartssprache ersetzen momentan - so ihre These - die ursprüngliche Funktion der Präpositionen. In (ii) stärkt die Doppelpartikel die lokative Bedeutung der Präposition *aus*. Die Verdoppelung ist notwendig, weil die Präposition allein nicht mehr in der Lage ist, eindeutige lokale Konzepte auszudrücken.

- (ii) a. Das Wasser lief aus dem Eimer heraus.  
b. Es lief aus.

Zitat, wonach die Verbbildung nicht auf einer formalen Gruppe beruht, will ich jedoch zeigen, daß Präfix- und Partikelverbsysteme in der Tat weitgehend auf einem formalen Prozeß basieren. Dieser Prozeß besteht in der lexikalischen Inkorporation einer präpositionalen Relation in die Verbbedeutung. Dabei ist es nicht meine Absicht, die Ansicht Kempckes oder Günthers, die Bedeutungsgruppen gäben die Grundlage für weitere analogische Neubildungen ab, zu verwerfen. Diese Ansicht will ich lediglich relativieren, indem ich von einem modular angelegten Grammatikmodell ausgehe, in dem diese Art Prozesse (wie Analogie usw.) erst ab einem bestimmten grammatischen Level operieren. Den folgenden Ausführungen lege ich also die Hypothesen in (3) zugrunde.

(3) Hypothesen:

a. **Kompositionalität:**

Komplexe linguistische Gebilde (dazu gehören auch produktive Wortbildungen) sind kompositional (d.h. das Ergebnis der beteiligten Elemente und des Modus ihrer Verbindung).

b. **Modularität der Grammatik:**

Systematisch gebildete Wörter, die auf der Grundlage des lexikalischen Systems der Grammatik entstehen, können durch weitere, nicht zum lexikalischen System gehörende Prozesse wie Analogie, Metapher, Metonymie, kreative Schaffung, Oppositionsbildungen usw. ergänzt werden.

c. **Schnittstellen:**

Die Annahme, daß die Grammatik als eigenes, sprachspezifisches Modul in die allgemeine Intelligenz des Menschen eingebettet ist, sagt Schnittstellen zwischen einzelnen Komponenten der Grammatik und der Kognition voraus. In diesem Sinne ist mit Bierwisch (1989) das lexikalische System gegenüber einem mentalen Lexikon abzugrenzen.

Damit ist der Rahmen meiner Argumentation klar abgesteckt: Präfix- und Partikelverbsysteme sind das Ergebnis einer komplexen Interaktion zwischen dem zur Grammatik gehörenden lexikalischen System (= LS) und der außergrammatischen Implementation des aus dem LS resultierenden linguistischen Wissens. Ich gehe im folgenden mit Bierwisch (1989) davon aus, daß das LS der Grammatik ein Berechnungssystem ist, das ein Inventar von Lexikoneinträgen (= LE) enthält zusammen mit allgemeinen Prinzipien, die die Kombinationsmöglichkeiten dieser LE determinieren. Meine Hypothese ist, daß Präfix- und Partikelverbsysteme in interessanter Weise die Interaktion zwischen dem lexikalischen System der Grammatik und dessen Implementation in der allgemeinen Kognition durch das mentale Lexikon instantiieren. An dieser Schnittstelle werden die zum größten Teil nur virtuell vorhandenen Produkte des Berechnungssystems des Lexikons in Gedächtnisstrukturen umgesetzt, die somit für andere kognitive Prozesse wie Analogie, Metapher usw. (vgl. (3b)) zugänglich sind.

Diese Problematik zumindest programmatisch anzusprechen, bildet das Hauptziel dieses Aufsatzes. Damit zusammen hängt auch eine Präzisierung der linguistisch wichtigen Grundfragen in (4). Auch zur Beantwortung solcher Fragen soll hier ein Vorstoß versucht werden.

(4) a. Präfix- und Partikelverbsysteme teilen sich grundsätzlich in zwei Bereiche auf: in einen konkreten Bereich, der die Bewegungskomponente des Stammverbs und die

Richtungskomponente der Partikel stark hervortreten läßt und in einen damit verwandten aber weniger konkreten Bereich, für den erweiterte Bedeutung mit einer spezifischeren Semantik charakteristisch ist. Warum ist dies so?

b. Worin liegt der Unterschied zwischen einer Partikel, einem Adverb (v.a. dem sogenannten Präpositionaladverb) und einer Präposition?

c. Lassen sich die semantischen und wortsyntaktischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Präfixen und Partikeln auf einen grundlegenden Faktor zurückführen?

Dieser sehr ambitionöse Plan soll folgendermaßen in die Tat umgesetzt werden. In Abschnitt 2 wird die Operation der Präpositionsinkorporation (= PI) formal definiert. Abschnitt 3 zeigt, daß PI nicht nur dem Muster des ersten *be*-Typs bei Günther zugrundeliegt, sondern auch einen guten Teil der regulären Bildungen der Typen II, III und IV mit abdeckt. In Abschnitt 4 wird die These diskutiert, daß PI auch in den Partikelverbsystemen des Deutschen eine konstitutive Rolle spielt. In Abschnitt 5 wird der Versuch unternommen, die in Abschnitt 4 herausgearbeitete funktionale Korrelation zwischen Wortstatus und Bedeutung der Präfixe und Partikel zu motivieren. Abschnitt 6 ist den Prozessen des mentalen Lexikons gewidmet.

## 2. Präpositionsinkorporierung

Der lexikalische Prozeß, der zwischen dem Simplex und dem Präfixverb mit *über*, *um* und *durch* in (5) bis (7) vermittelt, ist der der Präpositionsinkorporation (= PI).<sup>4</sup>

- (5) a. Er klebt ein Pflaster **über** die Wunde.  
b. Er **überklebt** die Wunde mit einem Pflaster.
- (6) a. Er wickelt Tesaband **um** den Lenker.  
b. Er **umwickelt** den Lenker mit Tesaband.
- (7) a. Sie zog goldene Fäden **durch** die Handarbeit.  
b. Sie **durchzog** die Handarbeit mit goldenen Fäden.

In jedem Fall erkennen wir, daß ein komplexes Verb dadurch abgeleitet wird, daß eine Präposition mit dem Verb kombiniert wird. Die Folge dieser Verbindung ist, daß das Objekt der Präposition zum direkten Objekt des Präfixverbs wird. In (5) ist *Wunde* Objekt der direktionalen Präposition *über* im Basissatz und wird zum direkten Objekt des Präfixverbs im abgeleiteten Satz, während das direkte Objekt des Verbs (*Pflaster*) seinen ursprünglichen

---

<sup>4</sup> Zwei weitere Präpositionalpräfixe kommen im Deutschen vor, *unter* und *hinter*. PI kommt in den seltenen Fällen der *hinter*-Verben vor, wenn man Konstruktionen wie *er hintergeht seine Schwester* rein formal auf 'er geht hinter seine Schwester' zurückführt und ist auch bei denominalen *unter*-Verben möglich, vgl. *er unterkellert das Haus* < 'er baut einen Keller unter das Haus'. Von den fünf halbwegs produktiven Präfixen der Gegenwartssprache (*be*, *ent*, *er*, *ver*, *zer*) zeigen nur zwei PI-Konstruktionen auf: *be* und *ent*, wobei *ent* das vererbte Objekt im Dativ realisiert, *Sie entnimmt dem Paßfotoautomaten die Fotos* < 'sie nimmt die Fotos aus dem Paßfotoautomaten'.

Status verliert und durch eine oblique Präposition (*mit*) neu angeschlossen werden muß. Es besteht m.a.W. eine derivationelle Beziehung zwischen dem Simplex- und abgeleitetem Verb der Art, daß das abgeleitete Verb auf das Basisverb über den formalen Prozeß der PI bezogen wird. Dieser Prozeß besteht darin, daß eine präpositionale Relation mittels funktionaler Komposition in die semantische Repräsentation des Basisverbs inkorporiert wird.<sup>5</sup>

Funktionale Komposition und Applikation sind kombinatorische Prozesse, die im Rahmen der kategorialen Grammatik entwickelt wurden. Sie sind - stark vereinfacht - wie in (8) konzipiert.

(8) a. Funktionale Applikation

$$X/Y + Y = X$$

b. Funktionale Komposition

$$X/Y + Y/Z = X/Z$$

In (8a) wird eine einstellige Funktion durch funktionale Applikation auf ihr Argument angewandt mit dem Ergebnis, daß die offene Variablenstelle der Funktion durch das Argument gesättigt wird. Die Kategorie  $X/Y$  nimmt ein  $Y$  zu sich und etabliert dadurch ein  $X$ . In (8b) handelt es sich bei dem Funktor ebenfalls um eine einstellige Funktion, die aber diesmal nicht auf ein einfaches Argument, sondern auf eine zweite Funktion angewandt werden soll. Das Argument der ersten Funktion ist selbst eine Funktion, da sie über eine noch ungesättigte Argumentstelle verfügt. Über funktionale Komposition wird die erste Funktion mit der zweiten verbunden. Als Ergebnis dieser Operation wird die noch ungesättigte Argumentstelle der zweiten Funktion als Argumentstelle der neuen, komplexen Funktion übernommen. Indem  $X/Y$  sich mit  $Y/Z$  verbindet, ererbt die resultierende Kategorie  $X$  das Argument  $Z$  von  $Y/Z$ .

Wenn die Bedeutungsrepräsentation des Verbs *kleben* in (9a)<sup>6</sup> als Annäherung richtig ist, dann beschreibt dieses Verb eine Situation (wofür die Situationsvariable  $s$  steht) der Art, daß ein  $x$  ein  $y$  klebt. Diese Aktivität hat zur Konsequenz, daß auf  $y$  ein weiteres (direktionales) Prädikat zutrifft. Das Verb besitzt m.a.W. eine direktionale Komponente als Teil seiner

---

<sup>5</sup> Baker (1988), von dem der Begriff *Präpositionsinkorporation* ausging, versteht den Prozeß so, daß der Kopf einer präpositionalen Ergänzung zum Verb mittels Kopfbewegung in der Syntax an das regierende Verb adjungiert wird. Die syntaktische Inkorporation einer Präposition dient dazu, die Rektionsdomäne des Basisverbs zu erweitern, so daß das komplexe (Applikativ-) Verb nach der Inkorporation in die ursprüngliche Rektionsdomäne der Präposition hineinregiert und somit imstande ist, ihr Objekt zu seinem strukturellen (applizierten) Objekt zu machen. Im Gegensatz dazu wird hier der Standpunkt vertreten, daß eine präpositionale Relation in ein Verb im Lexikon mittels funktionaler Komposition inkorporiert. Schon im Lexikon also wird das interne Objekt der präpositionalen Relation auf das Applikativverb vererbt.

<sup>6</sup> Die hier und im folgenden Text benützten semantischen Repräsentationen sind an die in Wunderlich (1994) entwickelte Semantik angelehnt.

Bedeutung.

(9) Lexikoneinträge

- a. *kleb-*:  $\lambda P \lambda y \lambda x \lambda s$  [KLEBEN(x,y) & P(y)](s)  
 [+dir]
- b. *über*:  $\lambda z \lambda v \{_{\alpha}$  BECOME)(LOC(v, ÜBER[z]))  
 [ $_{\alpha}$ -obl]

Die Variablen  $x$  und  $y$  der semantischen Repräsentation werden durch Lambdaabstraktoren gebunden, die vor die semantische Formel geschrieben werden. Die Lambdaabstraktoren wandeln eine Proposition in ein  $n$ -stelliges Prädikat um (in diesem konkreten Fall in ein vierstelliges) und enkodieren dadurch diejenigen Variablenstellen der Semantik des Lexems, die in der Syntax wirksam werden. Sie geben m.a.W. die syntaktische Fügungspotenz des Verbs an und repräsentieren somit seine Argumentstruktur (oder sein Thetaraster)<sup>7</sup>. Die direktionale Präposition *über* wird in (9b) aufgefaßt als eine zweistellige Relation<sup>8</sup>: *über* verfügt über zwei Argumente - ein internes  $z$  und ein externes  $v$  - und denotiert eine Relation, die darin besteht, daß das externe Argument  $v$  bezüglich der ÜBER-Region von  $z$  lokalisiert wird. Die geschweiften Klammern um das BECOME-Prädikat repräsentieren seine Fakultativität. Wenn sie vorhanden sind, so handelt es sich um die direktionale Lesart, die eine Änderung in der Lokalisierung von  $v$  beinhaltet. In diesem Fall instantiiert der Lambdaoperator  $\lambda z$  das Merkmal [-obl], das mit Akkusativ assoziiert wird. Fehlt das BECOME-Prädikat, so ist von der statischen (nicht-direktionalen) Variante der Präposition auszugehen. Der entsprechende Lambdaoperator muß dann mit [+obl] (= Dativ) adressiert werden.

Das lexikalische System erlaubt nun die Kombination dieser beiden Einträge aufgrund der in (8b) definierten Operation der funktionalen Komposition. Die Bedeutungsrepräsentation von *über* wird dabei in die Bedeutungsrepräsentation von *kleben* an der Stelle des Prädikatausdrucks  $P$  durch Lambdakonversion eingeblenet. Welche Positionen der Formel betroffen sind, wird in (10a) durch Unterstreichung angegeben.

(10) Affigierung durch funktionale Komposition

- a. *kleb-*:  $\lambda P \lambda y \lambda x \lambda s$  [KLEBEN(x,y) & P(y)](s) *über'*
- b.  $\lambda z \lambda y \lambda x \lambda s$  [KLEBEN(x,y) &  $\lambda v$  WIRD(LOC(v, ÜBER[z]))(y)](s)
- c.  $\lambda z \lambda y \lambda x \lambda s$  [KLEBEN(x,y) &  $\lambda v$  WIRD(LOC(v, ÜBER[z]))(y)](s)
- d.  $\lambda z \lambda y \lambda x \lambda s$  [KLEBEN(x,y) & WIRD(LOC(y, ÜBER[z]))](s)

Die Einsetzung der semantischen Form von *über* für den Prädikatausdruck  $P$  erfolgt dann in (10b). Das Resultat wird durch Fettdruck gekennzeichnet. Da der  $P$ -Ausdruck einstellig ist, kann bei diesem Berechnungsprozeß nur das externe Argument von *über* (=  $v$ ) verarbeitet werden. Dies führt dazu, daß das interne Argument  $z$  auf die Argumentstruktur von *kleben* vererbt wird und als äußerster Lambdaoperator in dieser Struktur erscheint, wie in (10b)

<sup>7</sup> Vgl. hierzu Bierwisch (1989) und (1991).

<sup>8</sup> Dies geschieht in Anlehnung an Wunderlich (1991).

gezeigt. Das Ergebnis der funktionalen Komposition wird nun in (10c) durch innere Lambda-konversion reduziert, indem die Variable  $y$  für die Variable  $v$  substituiert wird. Dies wird durch Unterstreichung in (10c) angedeutet. Das Endergebnis wird nun in (10d) gegeben. (10d) repräsentiert also die über funktionale Komposition gewonnene kompositionelle Bedeutung der Kombination des Verbs mit der Präposition.

Durch funktionale Komposition wird das interne Argument der präpositionalen Relation auf die Argumentstruktur des abgeleiteten Verbs vererbt, während das externe Argument der Präposition mit dem internen Objekt des Verbs identifiziert wird. Argumentvererbung ergibt sich automatisch als Konsequenz der lexikalischen Kombination der zwei Lexeme. Die Kombination ist lexikalisch gesteuert, denn die semantische Repräsentation von *kleben* sieht eine direktionale Angabe explizit vor, die durch die  $P$ -Variable in der Repräsentation enkodiert wird. Beide Lexeme sind im Lexikon durch ihre Einträge als Funktionen mit noch ungesättigten Argumenten charakterisiert. Die einzige legitime Verbindungsweise ist deshalb die der funktionalen Komposition.

### 3. Das Präfix *be*

Nun weisen auch *be*-Verben das PI-Muster auf. Das Präfix *be* hat sich bekanntlich aus der ahd. Präposition *bi* 'um herum, bei' entwickelt. Es kommt aber im Gegensatz zu *über*, *um* und *durch* in (5) bis (7) seit dem Ahd. ausschließlich als gebundene Form vor. Die Simplexverben, die sich mit *be* in der Bedeutung von Typ I bei Günther verbinden, sind meist Bewegungsverben (im weitesten Sinne); d.h. sie beinhalten als Teil ihrer semantischen Repräsentation auch die Prädikatsvariable  $P$  wie *schreiben* in (11a).

(11) *be*-Präfigierung durch funktionale Komposition

a. *schreib*-:  $\lambda P \lambda y \lambda x \lambda s$  [SCHREIBEN( $x,y$ ) &  $P(y)$ ]( $s$ )  
[+dir]

b. *be*:  $\lambda z \lambda v$  BECOME(LOC( $v$ , AUF[ $z$ ]))

c. *beschreib*-:  $\lambda z \lambda y \lambda x \lambda s$  [SCHREIBEN( $x,y$ ) & BECOME(LOC( $y$ ,AUF[ $z$ ]))]( $s$ )

Das Präfix *be* kann nun mit einer allgemeinen direktionalen Relation wie in (11b) assoziiert werden: 'eine Änderung findet statt der Art, daß eine Entität  $v$  eine Lokation bezüglich der AUF-Region von  $z$  einnimmt'. Die von *be* denotierte präpositionale Relation kann nun über funktionale Komposition für die Prädikatsvariable  $P$  von *schreiben* substituiert werden. Genauso wie bei *überkleben* erbt das neue Verb *beschreiben* das interne Argument  $z$  des Präfixes, während das externe Argument  $v$  mit der Variablen  $y$  des Basisverbs identifiziert wird.

Die Semantik von *be* in (11b) dient als Basis für die kompositionell gebildeten *be*-Verben des Typs I. Wie aus den weiteren Bildungen in (12) klar zu erkennen ist, verkörpern sie alle die allgemeine direktionale Relation von 'auf'.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Die Denotation der *be*-Relation umfaßt neben AUF wahrscheinlich auch die AN-Relation (und vielleicht auch die IN-Relation, nämlich dann, wenn Kontakt mit einer Fläche zustande kommt, vgl. *er betritt den Raum, sie bepflanzt das Beet mit Begonien*). Aus der

- |      |   |              |
|------|---|--------------|
| (12) | a. Manfred bepinselt die Vase mit Farbe.    | pinselt auf  |
|      | b. Marga bedruckt den Stoff mit Mustern.    | druckt auf   |
|      | c. Ilse bespritzt Passanten mit Wasser.     | spritzt auf  |
|      | d. Renate benagelt die Wand mit Postern.    | nagelt auf   |
|      | e. Gustav bestickt das Kissen mit Blumen.   | stickt auf   |
|      | f. Ewald beschmiert das Brot mit Marmelade. | schmiert auf |
|      | g. Gabi bestreut den Kuchen mit Zucker.     | streut auf   |

Die Charakterisierung von *be* in (11b) erklärt sofort, warum das *be*-Verb in (13b) die Bedeutung der Sätze in (13a) nicht wiedergibt, denn die Sätze in (13a) enthalten Relationen, die sich nicht mit der Bedeutung von *be* in (11b) decken.

- (13) a. Er schießt Kugeln über/hinter den Baum.  
 b. ≠Er beschießt den Baum mit Kugeln.

Weiterhin ist Satz (14a) nicht bildbar, weil unser kognitives Wissen uns sagt, daß Steine im Wasser verschwinden, so daß keine AUF-Region bezüglich des Wassers etabliert werden kann, auf die sich das externe Argument von *be* bezieht. Satz (14b) ist dagegen eher denkbar, da gefrorenes Wasser wohl in der Lage ist, eine Fläche für die nötige AUF-Relation zu definieren.

- (14) a. \*Das Kind bewarf den Teich mit Steinen.  
 b. Das Kind bewarf den vereisten Teich mit Steinen.<sup>10</sup>

Funktionale Komposition dient als formales Ableitungsmittel, um solche regelmäßigen Fälle von PI zu erzeugen. Die regulären Bildungen des *be*-Musters von Typ I weisen eine kompositionelle Semantik auf. Interessant ist, daß funktionale Komposition genauso gut in Frage kommt, um andere *be*-Typen, sofern sie regelmäßige, kompositionelle Bildungen darstellen, abzuleiten. Typ II enthält beispielsweise denominalen Verbbildungen, die auch eine inkorporierte Präpositionalrelation beinhalten.

- (15) Typ II  
 a. Er bereift den Wagen. montiert Reifen auf  
 b. Er beschriftet die Bilder. ...  
 c. Er beschildert die Straße.  
 d. Er besohlt die Stiefel.

Günther (1974:121) bezeichnet diesen Typ als "den produktivsten aller Typen" in der Gegenwartssprache. Auch dieser Typ ist völlig regulär und semantisch kompositionell. Zur Ableitung dieses Musters genügen zwei Schritte: In einem ersten Schritt wird ein Nomen bedeutungsmäßig zu einem Verb angereichert, das eine direktionale Angabe selegiert. Formal sieht dies so aus, daß ein Nomen wie *Schrift* in ein passendes Verbtemplate eingesetzt wird,

---

Diskussion des Beispiels (14) und des Typs V wird klar, daß die lexikalische Semantik von *be* relativ eng gefaßt werden muß.

<sup>10</sup> Dieses Beispiel verdanke ich Marga Reis (persönliche Mitteilung).



bei den ersten vier Typen war. Es handelt sich zwar in diesem Fall auch um die Inkorporierung einer präpositionalen Relation, nur ist die inkorporierte präpositionale Bedeutung nicht die von *be* denotierte AUF/AN-Relation, sondern die *über*-Relation. An den komplexen Verben in (21) läßt sich erkennen, daß hier eine Erweiterung der präfixalen Bedeutung stattgefunden hat.

(21) Typ V

- a. Sie besprechen den Vortrag.      sprechen über
- b. Sie beweint den Verlust.      ...
- c. Er besingt seine Heimat.
- d. Sie bejubeln die Mannschaft.

Die Basisverben dieser Gruppe sind Verben des Sprechens, Denkens und Urteilens, die alle eine Ergänzung mit *über* selegieren. Die konkret-räumliche Grundbedeutung des Morphems *be* hat sich hier offensichtlich auf einen neuen semantischen Bereich übertragen. Da dieses Muster nicht das kompositionelle Produkt der beteiligten Morpheme darstellt, können diese Verben nicht mit den bisher entworfenen Mitteln des lexikalischen Systems erfaßt werden. Für solche Verben könnte man die lexikalische Bedeutung des Präfixes *be* erweitern, um die ÜBER-Relation auch zu erfassen. Es ist aber nicht klar, ob dieser Schritt der richtige wäre. Viel plausibler ist es anzunehmen, daß diese Erweiterung des Grundmusters außerhalb des Lexikons zustande gekommen ist. Wie solche Erweiterungen entstehen, ist eine Frage, die abschließend in Abschnitt 6 behandelt werden soll.

Im Falle des letzten produktiven Typs sind keine Spuren mehr von PI aufzuspüren. Diese Bildungen basieren auf psychologischen Verben, wie in (22) angedeutet. Hier ist keine Kompositionalität mehr erkennbar, die für die ersten vier Gruppen charakteristisch ist, da die Verben eine entsprechende präpositionale Relation gar nicht selegieren.

(22) Typ VI

- a. Er beängstigt mich.
- b. Es beglückt mich.
- c. Dieser Gedanke beschwingt mich.
- d. Sie bezaubert ihn.

Die Diskussion dieses Abschnitts hat eine neue Perspektive in das System der *be*-Verben eingebracht. Günther, Kempcke, Hundsnerscher u.a. thematisieren alle die Vielfalt der Bedeutungsgruppen, die Einspannungsmöglichkeiten und die Einzelprägungen des jeweiligen Systems. Dies sind auf der einen Seite zutreffende und richtige Beobachtungen. Auf der anderen Seite aber dürfen dabei nicht die Regularitäten des Systems unbeachtet bleiben. Hier ist gezeigt worden, daß zumindest die ersten vier von Günther postulierten Bedeutungstypen eine strukturelle Eigenschaft teilen, indem sie regelmäßig auf der lexikalischen Operation der PI basieren. Wenn das Lexikon einen Eintrag für das Präfix *be* enthält und weitere Einträge für Verben, die direktionale Angaben selegieren, so ist gerade zu erwarten, daß die präpositionale Bedeutung in die verbale Bedeutung lexikalisch über funktionale Komposition inkorporierbar ist. Dabei wird die zweite Stelle dieser Relation auf die neue Argumentstruktur vererbt. Somit wird das Objekt der Präposition im Laufe der Ableitung automatisch zum Objekt des neuen Verbs. Der variierende Kasusrahmen, der für *be*-Verben typisch ist,

ergibt sich aus der Möglichkeit, die in der Verbsemantik angelegte *P*-Variable über funktionale Applikation durch eine syntaktische Phrase oder lexikalisch über funktionale Komposition durch eine *P*-Relation zu sättigen. In (23a) liegt das Ergebnis der syntaktischen Option, in (23b) das Ergebnis der lexikalischen Option vor.

- (23) a. Er schreibt Nummern auf Zettel.  
b. Er beschreibt Zettel mit Nummern.

#### 4. Partikelverbssysteme

Das Ergebnis des vorangegangenen Abschnitts wirft die Frage auf, ob PI auch bei der Ausbildung von Partikelverbssystemen wirksam ist. Da das Lexikon Verbklassen enthält, die präpositionale Ergänzungen verlangen, sowie Verbklassen, die Präpositionalphrasen als Modifikatoren erlauben, müßte eine lexikalische Verbindung des Verbs mit einer präpositionalen Relation über funktionale Komposition auch zu erwarten sein. Auf die Frage, ob sich auch solche Konstruktionen empirisch auffinden lassen, muß etwas differenziert geantwortet werden: PI tritt auch bei Partikelverben auf, aber hauptsächlich in 'intransitiver' (oder adverbialer) Form. Diese Art PI ist mit einer fakultativen Explikation des impliziten Präpositionalobjekts kompatibel. Echte (transitive oder präpositionale) PI-Strukturen, bei denen das Präpositionalobjekt zum Verbalobjekt wird, begegnen nur selten bzw. in einer anderen Form (das Präpositionalobjekt erscheint als Dativobjekt des Verbs).

Warum ist dies nun so? Diese beiden Punkte werden in den nächsten Abschnitten nacheinander diskutiert.

##### 4.1 PI bei Partikelverben mit *auf*

Zunächst läßt sich feststellen, daß PI auch innerhalb von Partikelverbssystemen als eine treibende Kraft der Bildungen wirkt. Der Unterschied zu Präfixverben liegt darin, daß Partikelverben am häufigsten eine intransitive *P*-Relation inkorporieren. Was Partikelverben mit *auf* angeht, läßt sich dies v.a. in den Obergruppen 1, 2 und 4 bei Kempcke (vgl. (2)) nachvollziehen. Bis auf ganz wenige Ausnahmen instantiieren die kompositionellen Bildungen dieser Gruppen zwei Grundschemas. Bevor auf die anvisierten Schemen näher eingegangen wird, soll erst die Konzeption der *auf*-Relation näher skizziert werden, die der Analyse zugrunde gelegt wird.

Ich nehme an, daß eine zweistellige Relation wie *auf* zu einer einstelligen 'Partikel' wird, wenn die zweite Stelle existentiell geschlossen wird. D.h. auf der Grundlage des präpositionalen Eintrags in (24a) wird die Partikel (bzw. das Adverb) in (24b) abgeleitet, indem die zweite Variable durch den Existenzquantor gebunden wird. Aus der Bedeutung 'v wird lokalisiert bezüglich der AUF-Region eines z' wird die Bedeutung gewonnen 'es gibt ein z, bezüglich dessen AUF-Region v lokalisiert wird'. Dies charakterisiert eine aufsteigende Richtung und ergibt die Bedeutung 'empor'.

- (24) a. *auf*:  $\lambda z \lambda v$  [BECOME(LOC(v, AUF[z]))]  
b. Partikelbildung:  $\lambda v \exists z$  [BECOME(LOC(v, AUF[z]))]

Nun kann die Partikelbedeutung (24b) über funktionale Applikation direkt im Lexikon in die Bedeutung geeigneter Verben inkorporiert werden. Empirisch gesehen kommen dafür zwei Verbtypen in Frage: Bewegungsverben, die ohnehin eine direktionale Angabe selektieren und deshalb in ihrer semantischen Form eine Leerstelle für einen Prädikatsausdruck vorsehen und Verben, die bedeutungsmäßig die Modifikation durch eben solche direktionale Angaben zulassen. Bewegungsverben mit einer inhärenten *P*-Variablen instantiiieren die Schemen in (25A und B). Unter (25A) fallen intransitive und unter (25B) transitive Bewegungsverben, wofür jeweils geeignete *auf*-Verben unter (26) und (27) aufgeführt werden.<sup>11</sup>

- (25) A:  $\lambda P \quad \lambda x \lambda s \ V(x)(s) \ \& \ P(s)$   
           [+dir]  
 B:  $\lambda P \quad \lambda y \lambda x \lambda s \ [V(x,y) \ \& \ P(y)](s)$   
           [+dir]

- (26) Intransitive Bewegungsverben  
 a. Die Kinder sprangen/hüpfen vor Freude auf.  
 b. Der Hund blickte/guckte treuherzig zu seinem Herrn auf.  
 c. Die Amsel flatterte/flog erschreckt auf.  
 d. Der Staub wirbelte auf.  
 e. Die Flammen brodelten/flackerten/loderten/züngelten im Wind auf.  
 f. Der Saft stieg in den Bäumen auf.
- (27) Transitive Bewegungsverben  
 a. Er krepelte/rollte die Hemdsärmel bis zum Ellbogen auf.  
 b. Sie band den Rosenstock auf.  
 c. Er zieht die Fahne auf.  
 d. Das Auto wirbelte altes Laub auf.

Schauen wir uns die Ableitung dieser Verbbildungen näher an. In (28a) wird *springen* die Bedeutung zugeschrieben 'ein *x* springt und das Ereignis des Springens wird durch eine Richtungsangabe näher spezifiziert'. Der Lambdaabstraktor, der die Prädikatsvariable bindet, ist mit dem Merkmal [+dir] adressiert. So kann die *auf*-Relation in (28b), die ja durch das BECOME-Prädikat eine Richtungsangabe denotiert, für die Prädikatsvariable *P* substituiert werden. Dies geschieht per funktionale Applikation, wenn die zweite Stelle von *auf* existentiell geschlossen wird, wodurch *auf* wie in (28c) zur Partikel umgebildet wird.

- (28) a. *spring*-:  $\lambda P \quad \lambda x \lambda s \ \text{SPRINGEN}(x)(s) \ \& \ P(s)$   
           [+dir]  
 b. *auf*:  $\lambda z \lambda v \ \text{BECOME}(\text{LOC}(v, \text{AUF}[z]))$   
 c. Partikelbildung:  $\lambda v \ \exists z \ \text{BECOME}(\text{LOC}(v, \text{AUF}[z]))$   
 d. *aufspring*-:  $\lambda x \lambda s \ \exists z \ \text{SPRINGEN}(x)(s) \ \& \ \text{BECOME}(\text{LOC}(s, \text{AUF}[z]))$

Die Formel in (28d) zeigt das Ergebnis. Die *P*-Stelle wird lexikalisch vergeben und steht daher nicht länger als Teil der Argumentstruktur zur Verfügung. *Aufspringen* weist nunmehr

---

<sup>11</sup> Die im folgenden benutzten Beispiele entstammen den Kontextbelegen der relevanten Verben in Duden (1977).

zwei Argumentstellen auf, ein Subjektargument  $x$  und die Situationsvariable  $s$ .

Nun gibt es auch eine Klasse von Verben, die zwar die Prädikatsvariable  $P$  nicht selektieren, aber trotzdem eine Richtungsphrase als Modifikator erlauben. In diesem Zusammenhang verweise ich auf Wunderlich (1994), der eine Konzeption der Modifikation entwickelt. Modifikation wird in diesem Aufsatz erfaßt, indem die Argumentstruktur eines Verbs um eine Stelle erweitert wird, um den Modifikator als zusätzliches Argument aufzunehmen. Dies kommt in den Schemen (29A & B) zum Ausdruck, wobei Schema (29A) intransitive und (29B) transitive Verbbedeutung dieses Typs wiedergibt. Diese Schemen unterscheiden sich von denen in (25A & B) darin, daß die AUF-Relation direkt an die verbale Aktivität konjunktiv angeknüpft wird ohne vermittelnde  $P$ -Variable.

- (29) A:  $\lambda y \lambda x \lambda s \exists z V(x)(s) \ \& \ \text{BECOME}(\text{LOC}(s, \text{AUF}[z]))$   
B:  $\lambda y \lambda x \lambda s \exists z [V(x,y) \ \& \ \text{BECOME}(\text{LOC}(y, \text{AUF}[z]))](s)$

Transitive *auf*-Konstruktionen dieser Art sammelt Kempcke (1967) v.a. in seiner Gruppe 4. Beispiele, die von mir in einen Satzkontext gesetzt werden, sind in (30) zu finden.<sup>12</sup>

- (30) a. Sie bügelt ein Stickmuster (auf den Kissenbezug) auf.  
b. Er druckt Postwertstempel (auf Drucksachen) auf.  
c. Sie leimt die abgebrochenen Figürchen wieder (auf die Vase) auf.  
d. Der Juwelier hatte Goldpailletten (auf das Schmuckstück) aufgelötet.  
e. Wir montieren ein Schild (auf den Tisch) auf.  
f. Sie will ein Pflegemittel (auf die Schuhe) aufsprayen/aufsprühen.  
g. Sie versucht, (auf eine Bluse) ein Monogramm aufsticken.  
h. Wir müssen Puderzucker (auf den Kuchen) aufstreuen.  
i. Die Stadt wird eine neue Teerschicht (auf die Straße) aufwalzen.  
j. Sie trug das Makeup (auf das/dem Gesicht) auf.  
k. Das Kind malte einige Häuser (auf den/dem Zettel) auf.

Wieder kommt es durch die Inkorporation einer intransitiven präpositionalen Relation nicht zur Argumentvererbung. Was wir hier im Gegensatz dazu allerdings finden, ist, daß die Partikelbedeutung, die ein implizites (d.h. existentiell abgeundenes) Argument beinhaltet, durch eine vollständige Präpositionalphrase mit meist kongruenter Präposition näher expliziert werden kann. Die Präpositionalphrase bringt das implizit gelassene Argument der

---

<sup>12</sup> Für intransitive Konstruktionen findet man weniger Beispielverben bei Kempcke (1967). Sie werden durch (i) exemplifiziert.

- (i) a. Er ist auf den Barren aufgegrätscht.  
b. Die Reiter saßen auf und ritten davon.  
c. Schrei doch nicht das ganze Feld auf!  
d. Die Hunde stöbern das Wild auf.  
e. Er trommelte die ganze Mannschaft auf.

Partikel explizit zum Ausdruck.<sup>13</sup> Die formale Ableitung der Verben in (30) wird in (31) gezeigt.

- (31) a. *bügel*-:  $\lambda y \lambda x \lambda s$  [BÜGELN(x,y)](s)  
 b. Modifikation:  $\lambda Q \lambda y \lambda x \lambda s$  [BÜGELN(x,y) & Q(y)](s)  
 c. *auf*:  $\lambda z \lambda v$  BECOME(LOC(v, AUF[z]))  
 d. Partikelbildung:  $\lambda v \exists z$  BECOME(LOC(v, AUF[z]))  
 e. FK *aufbügel*-:  $\lambda y \lambda x \lambda s \exists z$  [BÜGELN(x,y) & BECOME(LOC(y, AUF[z]))](s)

Typisch für Partikelverben wie *auf*-Verben ist m.a.W. die Inkorporierung der adverbialen Bedeutung. Aus diesem Grund kommt es im Gegensatz zu den Präfixverben mit *be*, *über*, *um* und *durch* nicht zur Argumentvererbung, allenfalls zur präpositionalen Explikation der inkorporierten einstelligen Partikelrelation mit Hilfe eines syntaktischen Adjunkts.

#### 4.2 Echte PI-Strukturen bei Partikelverben mit *auf*?

Vor der Kulisse der Diskussion des vorangegangenen Abschnitts drängt sich nun die Frage auf, ob die Inkorporierung der vollen (i.e. zweistelligen) präpositionalen Bedeutung bei Partikelverben grundsätzlich ausgeschlossen ist. Es ist zweifelhaft, ob echte PI-Konstruktionen bei Partikelverben mit *auf* tatsächlich vorkommen. In den wenigen Fällen, in denen *auf* sein Objekt tatsächlich durchbringt, erscheint es im Gegensatz zu normalen PI-Strukturen nicht als direktes Objekt zum Verb, sondern im Dativ. Dieser Weg scheint allerdings nur für belebte Objekte (genauer: für Objekte, die Menschen oder Tiere denotieren) offen, wie die Beispiele in (32) und (33) belegen.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Baker (1988:144ff.) dokumentiert ein ähnliches Phänomen bei Nomeninkorporationsstrukturen. In (i) wird ein Nomen ins Verb inkorporiert, wodurch die Objektrolle des Verbs gesättigt wird. Dennoch erscheint in der Satzstruktur eine Nominalphrase, die das inkorporierte Objekt wieder aufgreift und genauer spezifiziert.

- (i) a. Wa-k-nvhs-v:ti: [he:ni:kv: o:-nvhs-eh]. Tuscarora  
 AOR-1sS/3N-Haus-machen/PERF dieses PRÄ-HAUS-SUF  
 'Ich baute dieses Haus'  
 b. Wa?-k-nuhs-ahni-nu: [John lao-nuhs-a?]. Oneida  
 AOR-1sS/3N-Haus-kaufte John 3M-Haus-SUF  
 'Ich kaufte das Haus von John'  
 c. Ae-hra-taskw-ahw-hwa? ha? tsi:r. Tuscarora  
 DU-3M-Haustier-fängt-ASP PRT Hund  
 'Er pflegt Hunde zu fangen' (Er ist Hundefänger)  
 d. Hati-hnek-aets o-v:ta:k-i? Onondaga  
 3M.PL-Flüssigkeit-sammeln PRÄ-Syrup-SUF  
 'Sie sammeln Ahorn Sirup'

In den ersten beiden Sätzen (ia & b) erscheint der gleiche Nominalstamm *Haus* zweimal. In den beiden anderen Beispielen (ic & d) wird ein allgemeines Nomen, das im Verb inkorporiert ist, durch ein spezifischeres Nomen explizit.

<sup>14</sup> Die Beispiele in (32) sind mit Verben aus Kempckes (1967) ursprünglicher Gruppe 4a konstruiert, die in (33) mit Verben aus Gruppe 4d.

- (32) a. um den Kälbern das Zeichen der Ranch aufzubrennen.  
 b. Ich buckelte mir die Kiepe Holz auf.  
 c. Die Flüchtlinge hatten ihr Hab und Gut einem Esel aufgebürdet.  
 d. Die Mutter klebte ihm ein Pflaster auf.  
 e. Du hast dem Maultier zuviel Lasten aufgepackt.  
 f. Ich setzte mir die Brille auf.
- (33) a. Du läßt dir einen Bären aufbinden.  
 b. Er hat seiner Frau die Kosten für das Essen aufgebrummt.  
 c. Sie hatte der Regierung die Verantwortung dafür aufgebuckelt.  
 d. Wir haben ihm unsere Ansichten aufgedrängt/oktroziert.  
 e. Der Vertreter hat dem Mann ein Abo aufgedrängt.  
 f. Dem Täter wird dafür eine Geldbuße auferlegt.  
 g. Man hat mir ein zweites Stück Kuchen aufgenötigt.

Auch im System von *an*-Verben lassen sich ähnliche Fälle von PI finden, in denen das Präpositionalobjekt beim Partikelverb im Dativ erscheint. In diesem Falle haben wir es auch mit belebten Objekten zu tun. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß der DAT + AKK-Kasusrahmen, der oft entweder ein Besitzverhältnis oder den Dativus commodi angibt, diese Konstruktion wie ein Idiom fördert.

- (34) a. Man trug ihm den Vorsitz an.  
 b. Du maßt dir diese Befugnis an.  
 c. Wir haben uns das Buch widerrechtlich angeeignet.  
 d. Ich habe mir ein Auto angeschafft.  
 e. Sie werben sich grundsätzlich nur Gleichgesinnte an.  
 f. die Bücher, die ich mir angeschleppt habe

Als echte Fälle von PI kommen Beispiele wie (35) eher in Betracht, denn hier sind auch nicht-belebte Objekte ergänzbar wie (35d).

- (35) a. Man hörte der Frau die Verzweiflung an.  
 b. Man merkte dem Mann seine Sorgen an.  
 c. Man sah dem berühmten Germanisten sein Alter nicht an.  
 d. Man konnte es ihren Worten anmerken, daß sie sich getroffen fühlte.

Die dativischen Ausdrücke sind logische Objekte der statischen Präposition *an*: 'man hört/merkt etc. etwas an jmdm'. Insofern scheint es, als ob diese Präposition ihr internes Argument bei der PI grundsätzlich durchbringen kann. Dies zu prüfen ist die Absicht des folgenden Abschnitts.

#### 4.3 Partikelverben mit *an*

Partikelverben mit *an* verhalten sich im großen und ganzen ähnlich, interessanterweise aber nicht ganz identisch zu Verben mit *auf*. Auch bei *an*-Verben gibt es eine große Gruppe von Bildungen, die die einstellige adverbelle Relation von *an* inkorporieren. Die entsprechenden Verben gehören der Gruppe 3 bei Kempcke an:

- (36) a. Ich hefte einen Zettel (an die/der Tür) an.  
 b. Er wollte den Feuerlöscher (an die/der Wand) anmontieren/annageln.  
 c. Sie bauten einen Seitenflügel (an das/dem Hauptgebäude) an.  
 d. Er hakte die Feldflasche (am Gürtel) an.  
 e. Sie kann einen Aufhänger (an den Waschlappen) anhäkeln.  
 f. Sie hatten ihn mit einer Kette (an die Wand) angefesselt.  
 g. Sie knöpft die Träger (an den Rock) an.  
 h. Er strickt Ärmel (an den Pullover) an.

Diese Verben sind parallel zu den *auf*-Verben in (30) über PI zu analysieren. Eine parallele Ableitung zu (31) ergäbe die Repräsentation in (37c).

- (37) a. *heft*-:  $\lambda P \lambda y \lambda x \lambda s [\text{HEFTEN}(x,y) \ \& \ P(y)](s)$   
                   [+dir]  
 b. *an*:  $\lambda u \exists z \text{ BECOME}(\text{LOC}(u, \text{AN}[z]))$   
 c. *anheft*-:  $\lambda y \lambda x \lambda s \exists z [\text{HEFTEN}(x,y) \ \& \ \text{BECOME}(\text{LOC}(y, \text{AN}[z]))](s)$

Auch für die *an*-Verben gilt, daß die inkorporierte einstellige adverbelle Relation mit Hilfe einer vollen Präpositionalphrase syntaktisch expliziert werden kann. Die Beispiele (36a, b & c) dokumentieren Unsicherheit der Sprecher, ob die Präposition Akkusativ oder Dativ fordert. Die Tatsache aber, daß Akkusativ immer eine Option darstellt, deutet auf ein Problem der bisherigen Analyse hin. Die akkusativische Präpositionalphrase kann nur als eine Komplementstelle des Verbs lizenziert werden; sie ist kein Adjunkt wie die dativische Präpositionalphrase. Dieses Faktum ist nicht mit der bisherigen Analyse verträglich, da die P-Stelle an die Partikel vergeben ist. Wie ist also die grundsätzliche Möglichkeit, Partikelverben durch eine präpositionale Explikation zu ergänzen, zu konzipieren?

Folgende Lösung wäre denkbar, die gleichzeitig eine Annäherung an eine Antwort auf Frage (4b) im Abschnitt 1 beinhaltet. Es geht nämlich darum, den Begriff *Partikel* zu charakterisieren und von einem Adverb bzw. einer Präposition abzugrenzen. Dabei soll die Intuition beibehalten werden, daß es die Partikel ist, die die Argumentstelle des Verbs durch PI sättigt, wobei die optionale kongruente Präpositionalphrase eine syntaktisch explizitere Wiederaufnahme dieser Position darstellt.<sup>15</sup> Partikelbildung habe ich bis jetzt (vgl. (24), (28c), (31d) und (37b)) auf der Grundlage der präpositionalen Relation über die existentielle Bindung der internen Argumentstelle definiert. Stattdessen schlage ich nun vor, die präpositionale Relation durch eine Modifikatorposition im Sinne von Zimmermann (1992) und Wunderlich (1994) anzureichern.

- (38) a. *an* als Pröp.:  $\lambda z \lambda u \{_{\alpha} \text{BECOME}\}(\text{LOC}(u, \text{AN}[z]))$   
                                   [<sub>α</sub>+akk]

---

<sup>15</sup> Die folgende Lösung basiert auf einem Vorschlag von Ilse Zimmermann (persönliche Mitteilung), der ich für die Diskussion zu diesem Punkt herzlich danke.

- b. Partikel:  $\{\beta\lambda Q\} \quad \lambda u \lambda z \{BECOME\}(LOC(u, AN[z])) \{\beta \& [Q(z)]\}$   
 [+kongruent]<sup>16</sup>

In (38b) wird die entsprechende Anreicherung vorgenommen: Die interne Stelle  $z$  wird existentiell abgebunden und dient gleichzeitig als Anhaltspunkt für das fakultativ eingeführte Modifikationsprädikat  $Q$ . Die geschweiften Klammern geben Fakultativität an. Somit wird die Partikel als eine einstellige Relation definiert, die durch funktionale Applikation das direktionale Komplement des Verbs schon im Lexikon sättigen kann. Darüber hinaus kann ein optionaler Modifikator als Adjunkt hinzutreten.

Im System der *an*-Verben ist bei einer kleinen Gruppe auch die adverbelle Bedeutung dieser Präposition in ihrer statischen Lesart inkorporierbar, was ich bei den *auf*-Verben nicht dokumentieren konnte.<sup>17</sup>

- (39) a. Der Teig klebt (an der Schüssel) an.  
 b. (An dieser Stelle) haftet etwas Schmutz an.  
 c. Er hat/behält/läßt den Mantel an.  
 d. Das Hemd liegt eng (am Oberkörper) an.

Hier ändert sich nichts an der Analyse in (38), außer daß die fakultative BECOME-Komponente in Einklang mit der Verbbedeutung nicht gewählt wird.

#### 4.4 $z$ als freier Parameter

Ein Problem blieb bisher jedoch noch ungeklärt bei dieser Lösung: Anhand der folgenden drei<sup>18</sup> Datentypen ist nämlich nicht klar, ob das interne Objekt der Präpositionalrelation existentiell gebunden werden darf. Der erste Datentyp besteht aus *an*-Verben der

---

<sup>16</sup> Das Merkmal [+kongruent] muß nicht nur homonyme Partikel und Präpositionen umfassen, sondern auch Fälle wie *es fiel vom Baum ab*, *er fuhr in die Garage ein* u.dgl.

<sup>17</sup> Die Beispiele in (35) unterscheiden sich insofern von diesen, als sie die Inkorporation der zweistelligen *an*-Relation in ihrer statischen Lesart zeigen.

<sup>18</sup> Möglicherweise gehört ein vierter Datensatz in diesen Zusammenhang, nämlich die relativ einheitliche *an*-Reihe in (i) mit der Bedeutung 'teilweise'.

(i) anbacken anbraten anbeißen anbezahlen anbräunen andünsten anknabbern ankochen ankratzen anlesen anrösten anschmoren anscheiden antauen antrocknen ...

Die Bedeutungsrepräsentation dieser Verben ist wohl wie in (ii) zu konzipieren,

(ii)  $\lambda y \lambda x \lambda s [V(x,y) \& LOC(v, AN(z))](s)$

wo die Variable  $v$  einen in SF offenen Parameter bildet, der im konzeptuellen System (= CS) durch das verbale Ereignis ersetzt wird ( $s = v$ ) und das interne Argument des Verbs mit dem internen der AN-Relation identifiziert wird ( $y = z$ ). Dies ergibt die Lesart für einen Satz wie (iii), daß 'die Maus Käse knabbert und das Knabbern auf die Oberfläche des Käses beschränkt wird' (genauer: bezüglich der AN-Region von  $z$  lokalisiert ist).

(iii) Die Maus knabbert den Käse an.

Kempckeschen Gruppe 4a.

- (40) Variablenidentifizierung  $z = x$
- Die Galerie kauft mehrere neue Gemälde an.
  - Die Unternehmen mieteten ein Hochhaus an.
  - Die Kommission fordert noch ein Gutachten an.
  - Der Handel läßt sich immer wieder Neues einfallen, um die Kunden anzulocken.
  - Sie nahm das Geschenk an.
  - Das Salz zieht die Feuchtigkeit an.
  - Die Kinder brachten ein Eichhörnchen an.

Sie unterscheiden sich von den eben besprochenen Verben der Gruppe 3 (in (36)) dadurch, daß die interne Objektstelle der Präposition *an* (= *z*) als identisch mit dem Subjekt des Verbs verstanden wird. Wenn *z* nicht gebunden wird, sondern als freie Variable der SF des Verbs bestehen bleibt und in dieser Form dem konzeptuellen System (= CS) eingespeist wird, so kann seine Referenz im CS formal durch die Identifizierung der Variablen *z* mit der SF der Subjektstelle fixiert werden. Die Variablenidentifizierung ergäbe die Lesart, daß die verbale Aktivität Bewegung in Richtung auf den Handelnden impliziert. Wenn eine Galerie Gemälde *ankauft*, bleiben diese nicht woanders (etwa als Leihgabe) hängen, sondern werden zur Galerie geholt.

- (41) a. SF:  $\exists s$  [KAUFEN(DEF GALERIE, GEMÄLDE) & BECOME(LOC(DEF GEMÄLDE, AN[z]))](s)  
b. CS: DEF GALERIE = *z*  
c. CS:  $\exists s$  [KAUFEN(DEF GALERIE, GEMÄLDE) & BECOME(LOC(DEF GEMÄLDE, AN[DEF GALERIE]))](s)

Eine solche Analyse kommt außerdem der großen Gruppe der Richtungspartizipien (Kempckes Gruppe 4b) zu wie *er kommt angeflitzt/angerast/angeschossen/angesaust/angewackelt/angekeucht/angerauscht* usw. In der Gegenwartssprache ist diese Gruppe sehr produktiv.

Bei einer kleinen Gruppe von *auf*-Verben taucht ein ähnliches Phänomen auf, wo die *z*-Variable nicht existentiell gebunden werden darf, da sie - diesmal nicht mit dem Subjekt sondern - mit dem Objekt des Verbs im CS identifiziert werden muß.

- (42) Variablenidentifizierung  $z = y$
- Sie häufen/stapeln alte Zeitungen in der Diele auf.
  - Sie schaufeln/schippen Schnee auf.
  - Sie schichten Holzscheite auf.
  - Sie schütten Stroh auf.
  - Sie stocken ein Gebäude auf.
  - Die Kinder türmen Schachteln zu einem Berg auf.
  - Sie werfen Schnee zu Wällen auf.

In diesem Fall werden Zeitungen auf Zeitungen, Schnee auf Schnee etc. gehäuft, geschaufelt. Die Repräsentation könnte wie in (43) konzipiert werden.



zweistellige präpositionale Relation verbindet sich mit der verbalen Bedeutung via funktionale Komposition. Konsequenz dieser Kombinationsart ist die Vererbung des internen Präpositionalobjekts auf das verbale Raster. Die Inkorporierung einer einstelligen Präpositionalrelation in die Verbbedeutung erfolgt dagegen über funktionale Applikation. In diesem Fall kommt es nicht zur Argumentvererbung. Die Partikel selbst sättigt die Argumentstelle des Verbs. Es kann allenfalls zu einer Explikation der Partikelbedeutung mittels einer kongruenten Präpositionalphrase kommen.

Die Frage, die sich bei diesem Befund geradezu aufzwingt, ist, warum es zu einer solchen funktionalen Aufteilung zwischen Präfix- und Partikelverben kommt. In diesem Aufsatz ist es gelungen, diese Frage scharf zu formulieren. Eine fundierte Antwort darauf erfordert jedoch ein weit größeres Maß an Forschung auf diesem Gebiet. Aus der momentanen Warte heraus scheint es so zu sein, daß Partikel, die in der deutschen Satzstruktur als selbständige Elemente in Distanzstellung zu ihren Verbstämmen auftauchen, zumindest den Status eines wohlgeformten Prädikats aufweisen müssen, um in der Syntax lizenziert zu werden. Wie andere Prädikate dürfen sie über eine offene externe Argumentstelle verfügen, die mit der referenziellen Stelle eines Modifikandums (in Frage kommen Verben oder Nomen) identifiziert werden kann. Eine offene interne Stelle ist dagegen nicht legitimiert. Präpositionalelemente wie *über*, *um* und *durch* verfügen über zwei Optionen: Sie können (wie Partikel auch) als Präpositionen in die Syntax projizieren, wo sie in Einklang mit dem Thetakriterium ihre Argumente sättigen müssen, oder sie verhalten sich wie Präfixe. Verbalpräfixe wie *be* und *ent* haben den selbständigen Status einer Präposition eingebußt. Sie sind mehrstellige Relationen, die nie ungebunden erscheinen, sondern sich zwangsläufig im Lexikon mit einem Verbstamm kombinieren, der ihr noch ungesättigtes internes Argument übernehmen kann.

Der Kontrast der zwei PI-Typen wird in (46) und (47) klarer gezeigt. Die lexikalische Inkorporation der präpositionalen Bedeutung *um* ins Verb ergibt die Konstruktion in (46a). Falls im Lexikon keine Inkorporierung stattfindet, bleibt die Möglichkeit, die noch ungesättigte *P*-Variable des Verbs syntaktisch zu spezifizieren. Dies geschieht in der Syntax mittels funktionaler Applikation durch eine vollständige Präpositionalphrase. Dies führt zur Alternativkonstruktion in (46b).

- (46) a. weil sie den Stock mit Tesaband umwickelte.  
b. weil sie Tesaband um den Stock wickelte.

Partikelverben inkorporieren im Lexikon die einstellige (adverbiale Variante) der Präpositionalrelation, vgl. (47a), wobei es zu keiner Argumentvererbung kommt. Dieser Typ der PI erlaubt die präpositionale Explizierung der Partikelbedeutung, vgl. (47b). Auch in diesem Fall kann - falls es im Lexikon nicht zur Inkorporierung kommt - die Präpositionalphrase syntaktisch ergänzt werden, wie in (47c).

- (47) a. weil die Kinder aufspringen.  
b. weil die Kinder (auf den Wagen) aufspringen.  
c. weil die Kinder auf den Wagen springen.

## 6. Schnittstelle zwischen dem lexikalischen System und dem mentalen Lexikon

Leitgedanke der obigen Diskussion war es, daß das lexikalische System der Grammatik für die kompositionellen Wortstrukturen einer Sprache aufkommen muß. Präfix- und Partikelverben, die kompositionell sind, bilden eine linguistisch interessante Entität, weil sie das Produkt des Berechnungssystems (dem Lexikon) sind. Sie stellen komplexe Lexikoneinträge dar, die Bierwisch (1989) im regulären Fall *virtuelle Lexikoneinträge* (= VLEs) nennt, die - indem sie idiosynkratische Merkmale annehmen - zu *komplexen Lexikoneinträgen* (= CLEs) werden können. Reguläre Bildungen dieser Art machen, wie anfangs thematisiert, zwar einen beachtlichen Teil des relevanten Präfix- oder Partikelsystems aus, stellen aber nicht die Gesamtheit des Systems dar. Sie liefern das Fundament, auf dem sich das Gesamtsystem weiter ausbauen kann. Nach ihrer Bildung im LS gehen sie als erste Schicht eines solchen Systems in das Mentale Lexikon (= ML) ein und werden dort zusammen mit anderen Wissenstypen gespeichert. Das ML als Implementationsort des linguistischen Wissens empfängt vom LS Wortrepräsentationen und organisiert sie nach den eigenen organisatorischen Prinzipien wie Analogie-, Metapher- und Metonymie-Bildung, kreative Schaffung, Oppositionsprägungen usw., wodurch neue Bildungen entstehen. Ein Präfix- oder Partikelverbsystem ist das Ergebnis der komplexen Interaktion beider Konstruktionstypen.

In diesem Abschnitt soll nun die Rolle des MLs bei der Ausdifferenzierung eines Präfix- oder Partikelverbsystems kurz angedeutet werden. Anstatt an dieser Stelle die für ML typischen Prozesse der Bedeutungserweiterung, Analogie, Reihenbildung, kreative Schaffung usw. genauer zu definieren, werde ich ihre Wirkungsweise lediglich durch Beispiele illustrieren.

Als erstes ist anzumerken, daß neben den kompositionellen Strukturen des LS weitere Bedeutungsgruppen durch Erweiterung der Partikelbedeutung entstehen. In jedem Fall kann gezeigt werden, daß die Bedeutungserweiterung das gemeinsame PI-Grundmuster voraussetzt. Insbesondere basiert sie nicht auf einer semantischen Extension des Präpositionadverbs allein, sondern nimmt ausdrücklich Bezug auf die Verbindung Partikel plus Verb in einem bestimmten Kontext. Diesen Umstand nennen Hundsnurscher und Günther *Kontexteinspannung*. Im *auf*-System kommen beispielsweise drei produktive Typen vor, die diesen ML-Prozeß exemplifizieren. Die Partikel in (48) denotiert nicht die *auf*-Relation, sondern den plötzlichen Beginn der verbalen Handlung. Wie diese Bedeutungskomponente aufgrund der *auf*-Relation 'empor, in aufsteigender Richtung' zustande kommt, ist unmittelbar einsichtig: Indem der Beobachter durch das Aufsteigen von etwas Seh-, Hör- oder Spürbarem auf das relevante Ereignis aufmerksam wird, kommt der Beginn dieses Ereignisses für seine Wahrnehmung erst zustande.

- (48) Bedeutungserweiterung: *empor* > *plötzlicher Beginn*
- a. Ein Feuerzeug flammte kurz auf.
  - b. aufbeben aufflattern aufglimmen aufglühen aufkeimen aufkommen aufleuchten auflodern aufsprießen aufwachen ...

*Auf* kann auch den Konsum eines Materials signalisieren, wie die Beispiele in (49) zeigen. Das Beispiel (49d) deutet an, wie diese Erweiterung möglicherweise entstehen konnte. *Auflecken* hat etwas mit der Bedeutung 'empor' zu tun wie in *aufheben*, *auffegen*, *aufwischen*, *aufsammeln*, *auflesen* usw. Wenn in diesem Fall 'die Katze die Lache vom Boden aufleckt', dann ist die Lache schließlich verschwunden; sie ist 'aufgehoben'.

- (49) Bedeutungserweiterung: *empor* > *Konsum eines Materials*
- Sie aß/futterte/fraß die übriggebliebenen Pralinen auf.
  - Man hatte alle Teppiche aufgekauft.
  - Er hatte die Erdnüsse innerhalb von Minuten aufgeknabbert.
  - Die Katze hat die Milchlace vom Boden aufgeleckt.
  - aufbacken aufbrauchen aufessen aufknabbern auflutschen aufnagen ...

Eine von der Grundbedeutung etwas weiter entfernte Bedeutungsabwandlung läßt sich bei den Verben in (50) isolieren, die ein Restaurieren des ursprünglichen Zustands zum Ausdruck bringen. Kempcke (1967:284) deutet an, daß diese Bedeutungskomponente aus Kollokationen wie *das Feuer aufblasen* entstanden sein könnte: Indem man das Feuer wieder aufbläst, wird der ursprüngliche Zustand restauriert.

- (50) Bedeutungserweiterung: *empor* > *Restaurieren eines ursprünglichen Zustands*
- Sie bügelt die Bluse auf.
  - Sie wärmte das Mittagessen von gestern wieder auf.
  - aufarbeiten aufbacken aufbauen aufbraten aufbürsten aufforsten auffrischen aufholzen aufkochen aufladen aufpolieren aufpolstern ...

Es sei wiederum betont, daß solche Instanzen von Bedeutungserweiterungen die reguläre PI-Bedeutung der *auf*-Verben voraussetzen. Neue Bedeutungsschattierungen entstehen dadurch, daß konkret-räumliche *auf*-Bildungen in einem spezifischen Gebrauchskontext Anlaß dafür (eventuell über ein entsprechendes mentales Bild) geben.

Den *auf*-Verben in (51) kommt nach Kempcke der Aspekt 'für künftige Zwecke' hinzu.

- (51) aufbewahren aufheben aufsparen

Eine Antwort auf die Frage, warum die Bedeutungsnuancen 'plötzlicher Beginn, Konsum und Restauration' reihenbildend wirken, während die Anreicherung durch 'für künftige Zwecke' dies nicht vermag, ist nicht im linguistischen System zu suchen. Wenn überhaupt, kann diese Frage nur vor dem Hintergrund der Kultur der Sprachgemeinschaft sinnvoll beantwortet werden. Insofern sind Wortfrequenz, Präferenz von Lesarten und Reihenbildung in diesem Modell ganz richtig als Faktoren des ML charakterisiert.

Ob Bedeutungserweiterung in diesem Sinne auch zur großen Gruppe der *öffnen*-Verben im *auf*-System geführt hat, ist für eine synchrone Abhandlung dieser Verben nicht essentiell. Kempcke (1967:296) beobachtet, daß im Mittelhochdeutschen drei Bedeutungstypen bei den *auf*-Verben vertreten sind:

- (52) Mhd. *auf*-Typen
- emporweisende Zielrichtung
  - Richtung nach unten
  - öffnen, offen
  - einen Deckel aufheben* (= a) > *der Deckel ist auf* (= c)

Aus dieser Beobachtung drängt sich die Vermutung auf, die auch in diesem Vortrag vertreten

wird, nämlich daß das Gesamtsystem seinen Ursprung in der Verbindung eines Bewegungsverbs mit einem Richtungsadverb hat. Insofern versucht Kempcke den Bedeutungswandel von *auf* zu *offen* so zu erklären, daß die *empor*-Richtung in 'einen Deckel aufheben' zu der Bedeutung 'offen' führt, weil der Deckel dann 'auf' und der Topf 'offen' ist. Ob dies auch der historischen Realität entspricht, bleibt dahingestellt. Eine synchrone Analyse muß davon ausgehen, daß in der Gegenwartssprache *auf* in der Bedeutung 'offen' im Lexikon existiert.

- (53) a. Die Tür ist auf.  
b. aufdrücken auffalten auffeilen aufgurten aufklappen aufknöpfen aufsperrn aufsprengen ...

*Auf* ist in dieser Bedeutung mit einer Verbalbedeutung im LS kombinierbar, vgl. (53b). So gesehen stellt die *offen*-Klasse von *auf*-Verben reguläre im LS entstehenden Bildungen dar.

Auch übertragene Bedeutungen bilden die Grundlage für neue Bedeutungsgruppen. In (54) bezieht sich die im komplexen Verb ausgedrückte verbale Handlung nicht auf ein konkretes Objekt, das empor gehoben wird, sondern auf innere Gefühle, die verursacht durch die verbale Aktivität in einem aufsteigen.

- (54) Konkrete > übertragene Bedeutung  
a. Er stachelte die Masse zu Gewalttaten auf.  
b. aufgeilen aufheitern aufhetzen aufkitzeln aufkratzen aufmuntern aufpeitschen aufputschen aufregen aufreizen aufrühren aufwiegeln aufwühlen ...

## 7. Zusammenfassung

Zusammenfassend sollte festgehalten werden, daß die lexikalische Operation der Präpositionsinkorporation eine grundlegende Rolle bei der Bildung von Präfix- und Partikelverben spielt. Allerdings ist dabei festzustellen, daß PI bei den beiden verschiedenen Typen von Wortbildungsformativen unterschiedlich ausgeführt wird. Bei Präfixverben wird eine zweistellige Präpositionalrelation durch funktionale Komposition in die Verbbedeutung inkorporiert. Zur Ableitung von Partikelverben dagegen wird mittels funktionaler Applikation eine einstellige Relation inkorporiert. Echte Argumentvererbung scheint m.a.W. bis auf wenige Ausnahmen für Präfixmuster typisch zu sein. Diese Regularität trifft offensichtlich für die Mehrzahl aller Fälle zu. Durchbrochen wird sie in einigen wenigen Fällen, in denen das interne Argument der Präposition belebt ist und beim abgeleiteten Partikelverb im Dativ realisiert werden kann.<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Bei den Dativ-Partikeln *nach*, *zu* und *bei* ist ebenso eine direkte Vererbung des präpositionalen Objekts belegbar.

- (i) a. Er wirft dem Kind den Ball zu.  
a'. Wir werden der Rechnung eine hübsche Summe zuzahlen müssen.  
b. Er schickt dem Kollegen den Brief nach.  
b'. Er wird einer Lösung nachforschen.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß man im scheinbaren Gegensatz zum Tenor der obigen Diskussion bei *an*-Verben (im Gegensatz zu *auf*-Verben) ab und an Fälle vermeintlicher Argumentvererbung aufstöbern kann, und zwar sowohl bei Bewegungsverben, die die Prädikatsvariable *P* selektieren (vgl. (55)) als auch bei Verben, die die Modifikation durch eine entsprechende Präpositionalrelation erlauben (= (56)).

- (55) a. Er fuhr/steuerte die Kurve an.  
b. Er ritt jedes Hindernis energisch an.  
c. Der Löwe springt ein Zebra an.
- (56) a. Atme mich nicht an!  
b. Nichtraucher erleiden Gesundheitsschäden, wenn sie ständig angeraucht werden.  
c. Nimm' bitte ein Taschentuch, anstatt mich dauernd anzuniesen!  
d. Er spie/spuckte sie an.  
e. Er ist so schwach, daß er umfällt, wenn man ihn anpustet.  
f. Er hatte seine Brille zum Reinigen angehaucht.  
g. Wir sollten jetzt das Ufer anschwimmen/die Insel ansegeln.

Die Frage, die sich aufdrängt, ist, warum solche transitiven PI-Strukturen bei *an*-Verben erscheinen, bei *auf*-Verben jedoch nicht vorkommen. Sind also doch echte PI-Konstruktionen auch bei Partikelverben bildbar, oder gibt es für diese *an*-Strukturen eine andere Erklärung?

Es ist nicht sicher, ob (55) und (56) echte Vererbungsfälle darstellen. Eine mögliche Erklärung für diese *an*-Strukturen wäre, daß sie gut in eine Bedeutungsniße hineinpassen, die - obwohl mit der Bedeutung der *an*-Relation eindeutig verwandt - nicht auf diese allein zurückgeführt werden kann.

- (57) a. Sie lächelte/lachte den Arzt an.  
b. Der Hund bellte den Briefträger an.  
c. Sie glotzte/gaffte/starrte/schielte ihn an.  
d. Er sang seine Freundin an.  
e. Er spricht/quatscht/schrie/brüllte sie an.  
f. Er schmunzelte den Diener ... an.  
g. Du aber .. hassest ihn nicht an.

Diese Reihe, die in der Gegenwartssprache sehr produktiv ist, instantiiert die Bedeutung 'gerichtet an'. Kompositionell sind diese Bildungen aber deswegen nicht, da es kein konkretes Objekt gibt, das bezüglich der AN-Region von *z* (des Arztes, des Briefträgers usw.) lokalisiert wird. Das Subjekt der *an*-Relation, wie man auch deutlich an den aus Kempcke (1965:395) stammenden Beispielen in (57f & g) sieht, ist ein Produkt der verbalen Aktivität, häufig ein Sinnesausdruck, der durch *schmunzeln*, *hassen*, *lächeln* etc. zustande kommt. Im Gegensatz zu den regulären PI-Fällen, wo es genau umgekehrt ist, bleibt die Variable *y* implizit, während das P-Relatum *z* ausgedrückt wird. Diese Reihe bringt außerdem zum

- 
- c. Ich lege diesem Brief die Urlaubsbilder bei.  
c'. Der Kollege hat der Prüfung beigesehen.

Ausdruck, daß das implizite y-Objekt an z (das P-Relatum) lediglich gerichtet wird. In den regulären Inkorporierungsfällen wird x in Einklang mit der Grundbedeutung von *an* in der AN-Region von z lokalisiert. Insofern stellen diese *an*-Verben eine Bedeutungserweiterung des lexikalisch erzeugten Grundschemas dar, die - wie die anderen Fälle der Bedeutungserweiterung in Abschnitt 5 - trotzdem mit der Bedeutung von *an* zusammenhängt. Es ist möglich, daß die vermeintlichen PI-Strukturen in (55) und (56) in diese produktive Reihe gehören.

Bildungen wie in (58), die oft als Zeugnis der Argumentvererbung bei *an*-Verben zitiert werden, beinhalten Simplizia, die das vermeintliche applizierte Objekt als Basisobjekt nehmen.

- (58) a. Er streicht/malt die Fenster (*an*).  
b. 'Dürfte ich mal den Stoff (*an*)fühlen?'  
c. Er faßt/packt vorsichtig den Ofen (*an*).

Das klare Bild der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Präfix- und Partikelverbildung, das sich in der obigen Diskussion herauskristallisierte, konnte erst auf der Grundlage der von Bierwisch (1989) vorgeschlagenen Teilung zwischen dem Lexikon als Teil der Grammatik und dem mentalen Lexikon als Teil der allgemeinen Kognition entstehen. Präfix- und Partikelverben sind Produkte beider Systeme, wobei die etwas willkürlicher ausgeführten Prozesse des ML erst auf der Grundlage der kompositionellen Bildungen des LS wirksam werden.

## 7. Literatur

- Baker, Mark, 1988. *Incorporation: A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago: University of Chicago Press.
- Bierwisch, Manfred, 1989. Event Nominalizations. In: Motsch, Wolfgang (ed.), *Wortstruktur und Satzstruktur*. Berlin: Akademie der Wissenschaften, 1-73.
- Bierwisch (1991) = Haider, Hubert & M. Bierwisch, 1991. Projektbericht. SFB 340. Universität Stuttgart, 7-42.
- Bogner, Artur, 1933. Die Verbalvorsilbe *bi-* im Althochdeutschen. Dissertation. Universität Hamburg.
- Duden, 1977. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bibliographisches Institut Mannheim: Dudenverlag.
- Eichinger, Ludwig M. (ed.), 1982. *Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache*. Hamburg: Buske
- Günther, Hartmut, 1974. *Das System der Verben mit BE- in der deutschen Sprache der Gegenwart*. Tübingen: Niemeyer.
- Harnisch, Karl-Rüdiger, 1982. 'Doppelpartikelverben' als Gegenstand der Wortbildungslehre und Richtungsadverbien als Präpositionen. In: Eichinger, L.M. (ed.), 107-133.
- Hinderling, Robert, 1982. Konkurrenz und Opposition in der verbalen Wortbildung. In: Eichinger, L.M. (ed.), 81-106.
- Hundsnurscher, Franz, 1968. *Das System der Partikelverben mit AUS in der Gegenwartssprache*. Göppingen: Kümmerle.

- Kempcke, Günter, 1965. Die Bedeutungsgruppen der verbalen Kompositionspartikeln *an-* und *auf-* in synchronischer und diachronischer Sicht. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprachen und Literatur* (Halle), 87, 392-426.
- Kempcke, Günter, 1967. Die Bedeutungsgruppen der verbalen Kompositionspartikeln *an-* und *auf-* in synchronischer und diachronischer Sicht. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprachen und Literatur* (Halle), 88, 276-305.
- Kühnhold, Ingeburg & H. Wellmann, 1973. *Deutsche Wortbildung. Erster Hauptteil: Das Verb*. Düsseldorf: Schwann.
- Mungan, Güler, 1986. *Die semantische Interaktion zwischen dem präfigierenden Verbzusatz und dem Simplex bei deutschen Partikel- und Präfixverben*. New York: Peter Lang.
- Olsen, Susan, 1994. Lokativalternation im Deutschen und Englischen. Erscheint in *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*.
- Risch, Gabriela, 1994. *Verbpräfigierung des Deutschen: Skalierungsverben mit über- und unter-*. Dissertation. Universität Stuttgart.
- Stiebels, Barbara & D. Wunderlich, 1994. Morphology Feeds Syntax: The Case of Particle Verbs. Erscheint in *Linguistics*.
- Wunderlich, Dieter, 1991. How Do Prepositional Phrases Fit Into Compositional Syntax and Semantics? *Linguistics* 29, 591-621.
- Wunderlich, Dieter, 1994. Modification and the Syntax-Semantics Interface. Ms. Universität Düsseldorf.
- Wunderlich, Dieter, 1994a. CAUSE and the Structure of Verbs. Ms. Universität Düsseldorf.
- Zimmermann, Ilse, 1992. Der Skopus von Modifikatoren. In: Zimmermann, I. & A. Strigin (eds.), *Fügungspotenzen*. Berlin: Akademie-Verlag, 251-279.